

Benediktinerkloster St. Maria

Traditionsreiches Bergkloster am Fuss des Hahnen mit geräumiger Barockkirche, reichem Kirchenschatz und wertvollen Bibliotheksbeständen. Bedeutendstes Baudenkmal Obwaldens.

Gegründet 1120 vom bisherigen Grundherrn Konrad von Sellenbüren. Spätestens seit M. 12. Jh. Doppelkloster. Eine 1. Blütezeit dauerte vom 12. Jh. bis zur Übernahme der Schutzherrschaft durch die Waldstätte 1425. 1615 Verlegung des Frauenkonvents nach Sarnen. Eine 2. Blütezeit im 17. Jh. endete mit dem Klosterbrand von 1729. Klosterneubau 1730–37 unter den Äbten Maurus I. Rinderli und Emanuel Crivelli durch Johannes Rüeff, frei nach älteren Plänen von Br. Kaspar Moosbrugger; geweiht 1745.

Klosterkirche.

Renov. innen 1877–79, aussen 1962–64, Gesamtrest. 2005 ff. Die Kirche bildet den hangseitigen Flügel eines Klostergeviertes mit Innenhof. In der Kirchenverlängerung Sakristeien, Kapitelsaal und Bibliothek. Die schlichte Hauptfassade ist durch Lisenen und Bänder aus Kalkstein linear gegliedert, über dem Hauptportal das Abtwappen Crivelli von Kaspar Josef Widerkehr (Kopie). Bergseitig der im Kern spätroman. Glockenturm mit Zwiebdach. Der Innenraum folgt dem Vorarlberger Schema: unter einem gemeinsamen Tonnengewölbe mit Gurtbögen ein fünfjochiges Schiff und ein gleich breiter, zweijochiger Chor. Beide Raumteile sind durch tiefe Wandpfeiler gegliedert, dazwischen durch Laufgänge miteinander verbundene Seitenkapellen, darüber Emporen; unter der Orgelepore eine Vorhalle. Vorzügliche Régence-Deckenstuckaturen von Franz und Diethelm Willam in Kirche und Vorhalle; die Deckenbilder (Marien- und Benediktszyklus) gemalt anlässlich der Renov. 1877–79 unter der Leitung von Melchior Paul von Deschwanden. Fussboden im Schiff 1897–98.

Ausstattung.

Stuckmarmorner Hochaltar 1734–36 von Josef Anton Feuchtmayer unter Mithilfe von Lukas Gradtwohl; figürlicher Schmuck von Franz Sales Amlehn und Nikodem Kuster 1877–78; Altarbild Mariä Himmelfahrt 1733–34 von Franz Josef Spiegler; Tabernakel 1742–46 von Beat Jakob Rickenbach und Franz Josef Fuchs. Presbyteriumswände von Feuchtmayer. Chorgestühl von Kaspar Josef Oechslin und von Heinrich Dominik Inderbitzin; auf der Evangelienseite integrierte Chorgel von Hans Josef Anderhalden. Marien- und Eugenaltar von Feuchtmayer, figürlicher Schmuck von Kuster; links in Nische spätgot. Muttergottesfigur; rechtes Altarbild Martyrium des hl. Eugen von Johann Melchior Wyrsh 1781. Das barocke Chorgitter von Johann Kaspar Hecker, 1967 entfernt. Stuckmarmor-Kanzel von Johann Christoph Wild aus Weingarten. Missionskreuz 1843 der Gebr. Moosbrugger und Josef Maria Ettl. In den Seitenkapellen paarweise Stuckmarmor-Altäre 1734–43: Mater-Dolorosa und Karmeliteraltar von F. und D. Willam, Bilder Kreuzabnahme und U. L. Frau vom Berge Karmel von Spiegler; Antonius- und Benedikt-Altar von Jakob Beer, Bilder Versuchung des hl. Antonius Eremit und Tod des hl. Benedikt 1782 von Wyrsh; Placida- und Floridus-Altar von F. und D. Willam, Bilder der weiblichen und männlichen Nothelfer von Johann Franz Auf der Maur. Gräber der sel. Konrad von Sellenbüren und Abt Adelhelm 1743–44 von Beer. Balustrade der Seitenkapellen 1738 von Oechslin.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Emporenbrüstungen mit Bekrönungen von Josef Konrad Machein 1744–45. Grosse Orgel 1876–77 von Friedrich Goll, 1924–26 erweitert; 1992–93 rest. In der Sakristei Deckenstück von Josef Mayer; «**Heiliges Kreuz von Engelberg**», ein spätroman. Reliquienkreuz.

Konventbauten:

1925–29 nach Osten erweitert von Vinzenz Fischer. Seit 1969 sukzessive rest. Von der Dorfseite führt der Zugang zum Kloster durch ein streng gegliedertes Portal mit Wappenkartusche im Sprenggiebel dat. 1676. Im «Freihof» Brunnen von 1714; Glocke 1775 von Giovanni Antonio Peccorino. Drei Gebäudeflügel mit Eckrisaliten gruppieren sich um einen Innenhof, der südliche Flügel mit Mittelrisalit. Gute Régencedeckenstuckaturen in der Bibliothek, im ehem. Refektorium (Studentenspeisesaal), im Gastsaal, im Fürstenzimmer und im Festsaal 1736–39 von F. und D. Willam und von Mayer. Kachelofen im Gastsaal 1737 von Hansjörg Diener, jener im Fürstenzimmer 1773 von Michael Leonz Küchler. Im Festsaal Wandgemälde zur Klostersgeschichte 1740–41 von Meinrad Keller. Im DG des Gastflügels Ausstellungsraum: Exponate zur Klostersgeschichte, u. a. das roman. «**Alpnacher Kreuz**».

Altes Kollegium:

Erb. 1863–65 unter Abt Plazidus III. Tanner; 1905–07 erweitert. Lyzeumsanbau 1926–28 durch Fischer; 1971–73 erweitert. 1984–87 rest.

Ökonomiegebäude:

Der stattliche L-förmige Barockbau mit regelmässiger Befensterung errichtet 1716–25 unter den Äbten Joachim Albini und Maurus I. Rinderli. 1926–27 von Fischer erweitert. 2000–01 Einbau einer Schaukäserei. In versch. Räumen des W-Flügels im 1. OG Täfer- und Deckenmalereien 2. H. 18. Jh., Johann Martin Obersteg zugeschr.

Information zu Engelberg

Der Ort *Engelberg* entwickelte sich um das 1120 gegründete Benediktinerkloster als Zentrum eines geistlichen Miniaturstaates. Die Hoheitsrechte über das obere Engelberger Tal wurden zunächst von Kaiser und Papst geschützt und seit 1425 von den vier Waldstätten verwaltet. Nach Auflösung der Klosterherrschaft 1798 Anschluss an den helvetischen Kanton Waldstätte, seit 1815 Exklave des Halbkantons Obwalden. Entwicklung zum bedeutenden Kurort seit M. 19. Jh. 1887 Dorfbrand. 1898 Eröffnung der Stansstad–Engelberg-Bahn.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

